

Keine Chance hatte die Feuerwehr beim Brand einer Hütte bei Aschau auf dem Emberg im Zillertal (Tirol). Als die Kräfte vor Ort waren, stand das Gebäude bereits in Vollbrand.  
Foto: News5

Bildmontage



# Brandschutz in Berghütten

Ein Brand auf einer Berghütte im Winter stellt die Feuerwehren vor besondere Herausforderungen. Wenn Schnee liegt, sind viele **Standorte mit normalen Einsatzfahrzeugen kaum noch zu erreichen**. Fällt so viel Schnee wie im Januar 2019, kann dies sogar nicht allzu hoch gelegene Gebäude betreffen. Wir haben uns einige Hütten im Gebirge und deren Brandschutzkonzepte angesehen.

Berghütten liegen immer sehr idyllisch, aber etwas abseits von Besiedlung. In den letzten Jahren wurde der so genannte Winterraum häufig in einem separaten Gebäude untergebracht.

Am 22. Dezember 2018 brannte eine Almhütte auf den Unkenberger Mädnern (Österreich). Mit einem Motorschlitten erreichte der Pächter der Hütte als Erster den Einsatzort. Telefonisch gab er Rückmeldung an die Landes-Alarm- und Warnzentrale in Salzburg, dass sich wie erwartet keine Personen in der Hütte aufhalten – aber dass das Gebäude schon „richtig“ brennen würde.

Die FF Unken südwestlich von Salzburg verfügt unter anderem über ein Tanklöschfahrzeug mit Allradantrieb (TLFA). Viele Gebäude der Gemeinde liegen außerhalb des Ortskerns. Dank des 4.000-Liter-Wassertanks kann jeweils sofort mit der Brandbekämpfung begonnen werden. Parallel dazu wird eine Wasserversorgung aus Hydranten, Gewässern oder Zisternen aufgebaut. Herbert Dankl, Kommandant der Feuerwehr Unken, wusste bei dem Brand am 22. Dezember aber sofort, dass die 1.200 Meter hoch gelegene Hütte weder mit diesem noch mit einem anderen Feuerwehrfahrzeug erreicht werden kann. Deshalb ordnete er an, dass seine Leute mit zwei privaten Traktoren nach oben gebracht werden. Jeweils in der Heckkiste stehend, fuhren 18 Mann der FF Unken zur brennenden Hütte.

Mitnehmen konnten die Männer nur Handfeuerlöcher, Schaufeln und Motorsägen. „Da oben gibt’s keinen Tropfen Wasser“, sagt Dankl, „da bist’ machtlos, wenn’s richtig brennt.“ Vier Kilometer Schlauchleitung hätte man legen müssen, um einen Löschangriff aufzubauen – über einen Weg, der im Winter nicht befahrbar ist. Die Schaufeln nahmen die Feuerwehrmänner mit, um einen entstehenden Waldbrand mit Schnee löschen zu können.

Gleichzeitig mit der FF Unken wurde die Nachbarwehr in Lofer alarmiert. Komman-

dant Gottfried Schmidt stand vor demselben Problem und entschied, dass zwei Pistenraupen als Transportmittel genutzt werden. Deshalb rief er sofort die Fahrer des Skigebietes an. „Kein Problem bei uns, man kennt sich hier“, so beschreibt der Kommandant der FF Lofer die Kommunikationsstrukturen vor Ort. Auch in den Pistenraupen konnten die Einsatzkräfte nur wenig Ausrüstung mitnehmen. Die Hütte brannte vollständig ab.

## Im Winter gefragt: kreative Transportmöglichkeiten

Der Brand in der Nähe von Salzburg ist typisch für Unglücksfälle dieser Art: Im Winter sind die meisten Berghütten sehr schwierig zu erreichen. Unter Umständen kommen die Kräfte mit einem geländegängigen Feuerwehrfahrzeug nach oben. Bei verschneiten Straßen und Wegen bleiben nur kreative Lösungen wie Pistenraupen, Motorschlitten oder auch Seilbahnen. Platz für Ausrüstung steht in diesen Transportmitteln allerdings kaum zur Verfügung.

Dank solcher kreativer Lösungen für die Anfahrt gibt es auch erfreuliche Meldungen. Obwohl sich Menschen in der Potsdamer Hütte südlich von Innsbruck (Österreich) befanden, ging der Brand am 4. März 2017 relativ glimpflich aus. Dabei liegt das Gebäude auf einer Höhe von 2.009 Metern und war tief verschneit. In einer Zwischendecke kam es zu ein Schmelbrand. Der Hüttenwirt wählte den Notruf – und besprach auch gleich die Anfahrt.

Die Feuerwehr Sellrain fuhr mit ihren Fahrzeugen den verschneiten Berg so weit nach oben wie möglich. Mit seinem Motorschlitten samt Anhänger kam der Hüttenwirt ihnen entgegen. Da das Schneemobil nur zwei Sitze hat, nahmen die anderen Feuerwehrleute im







Großeinsatz beim Brand der Alpenvereinschütte im Kleinwalsertal (Österreich). Feuerwehrleute aus Hirschegg und Riezlern benötigten mehrere Stunden, um den Brand zu löschen.

Foto: www.feuerwehr-riezlern.at

Die letzten Meter legten die Feuerwehrleute mit einer Pistenraupe zurück.

Foto: News5



Anhänger Platz. Auf diesem Anhänger transportiert der Hüttenwirt normalerweise Lebensmittel, Getränke oder das Gepäck seiner Gäste. In der Hütte angekommen, öffneten die Feuerwehrmänner unter Atemschutz die Zwischendecke und löschten den Brand. Das Löschmittel konnte der Wasserversorgung der Hütte entnommen werden.

Die Evakuierung der Hütte war ebenfalls kein Problem: Weil das Feuer tagsüber ausgebrochen war, befanden sich alle Gäste in der Stube im Erdgeschoss und konnten die Hütte schnell verlassen. Kräfte der Bergrettung brachten sie ins Tal.

### Nicht auf Hilfe der Feuerwehr warten

Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass eine Feuerwehr eine brennende Berghütte erst nach längerer Zeit erreicht. Dazu Jürgen Weiß, der Fachbereichsleiter „Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz“ im Landesfeuerwehrverband Bayern: „Fast alle höher gelegenen Hütten sind im Winter nicht mit Feuerwehrfahrzeugen zu erreichen, daran ist nichts zu ändern. Deshalb muss auf die Selbstrettung der Menschen darin großen Wert gelegt werden.“ Um eine Selbstrettung zu ermöglichen, sind an allen Berghütten mit Übernachtungsplätzen in den oberen Stockwerken zusätzliche bauliche Rettungswege angebracht. Dies sind fest angebrachte Außenleitern aus Metall mit „Käfig“ im Rückenbereich, so dass man gefühlt eher durch einen Schacht hinuntersteigt, als frei in der Luft zu hängen.

Kommentar  
Dietrich Hub



Foto: Simone Käser

So ist gewährleistet, dass Gäste und Personal von jedem Stockwerk aus das Gebäude verlassen können, falls das Treppenhaus nicht mehr passierbar ist. Weiß: „Erstaunlicherweise ist das nach der bayrischen Landesbauordnung nicht vorgeschrieben.“

Früher waren in einigen Berghütten an den Fenstern in den oberen Stockwerken aufgerollte Strickleitern mit festen Sprossen angebracht. Im Brandfall sollte die Strickleiter nach unten geworfen werden. Derlei Vorrichtungen, die eher für Abenteuerfilme als für Notfalleinsätze geeignet waren, sind heute nicht mehr üblich.

Im letzten Jahrzehnt kam es nicht vor, dass Menschen in einer brennenden Berghütte eingeschlossen waren. Wie katastrophal das Fehlen von Fluchtwegen sein kann, zeigte sich am 23. Mai 2015 beim Brand eines 800 Jahre alten Bauernhauses in Schneizreuth in Bayern in der Nähe von Bad Reichenhall (Kreis Berchtesgadener Land), das ohne Genehmigung zu einer Herberge umfunktioniert worden war: Weil die Fenster vergittert waren und es keine ausreichenden Fluchtwege gab, starben sechs Übernachtungsgäste.

### Warum die Unimogs so beliebt sind

Die meisten Feuerwehren in alpinen Regionen verfügen über mindestens ein Fahrzeug, das sehr geländegängig ist. Häufig werden dazu Unimogs als Fahrgestelle genutzt. Besonders verbreitet sind Löschgruppenfahrzeuge (LF) 8. Allerdings führen diese Fahrzeuge kein Löschwasser mit, was die Möglichkeiten eines schnellen Löschangriffes erheblich einschränkt. Wie beim Brand der Potsdamer Hütte müssen die eingesetzten Kräfte deshalb versuchen, Löschwasser aus der Wasserversorgung der Hütte zu verwenden. Fast alle höher gelegenen Hütten beziehen ihr Wasser aus einer nahe gelegenen Quelle. Bei der Entschei-



Falls das Staufner Haus knapp unterhalb der Bergstation der Hochgratbahn brennen würde, wäre die Seilbahn „Zubringer“ für die Feuerwehr.



Die Holzbalkone der Jugendherberge Walchensee stammen noch aus der Anfangszeit des repräsentativen Gebäudes. Zu Rettungswegen wurden die Balkone erst nachträglich umgebaut.



Fluchtweg aus dem Wohnbereich des Hüttenwirtes des Staufner Hauses. Auf der anderen Seite der Hütten wurden Rettungswege über die Balkone gebaut.

### Gut zu wissen: Im Brandfall auf sich selbst gestellt

Wer in einer Berghütte übernachtet muss wissen, dass die Bewohner im Brandfall lange Zeit auf sich allein gestellt sind. Noch mehr als in „normalen“ Quartieren müssen wir Feuerwehreute uns deshalb einerseits umschauen, wo die Handfeuerlöscher bereit hängen. Andererseits müssen wir wissen, an welchen Fenstern der Hütte die Rettungs-

leitern angebracht sind. Ich habe schon mitangehört, wie Gäste den Hüttenwirt kritisierten, warum er in der Weihnachtszeit keinen Adventskranz mit Kerzen in seiner Hütte aufstellt. Nach gründlicher Beschäftigung mit diesem Thema werde ich jeden Hüttenwirt loben, der keinerlei Kerzen in seiner Hütte duldet. Meiner Meinung nach sollten

**kurz**  
kommentiert

die Feuerwehren in alpinen Regionen zumindest ein TLF oder ein wasserführendes LF auf Unimog-Basis besitzen. Das wäre nicht nur bei Hüttenbränden sinnvoll, sondern auch bei Unglücksfällen aller Art in Zeiten wie im Januar 2019, wenn extrem viel Schnee liegt.



dung, wo eine Hütte gebaut wird, war auch die Frage nach vorhandenem Quellwasser entscheidend. Hütten, die auch im Winter geöffnet sind, sind über eine unterirdisch gebaute Wasserleitung mit einer solchen Quelle verbunden.

Viele Berghütten verfügen über einen Zwischenspeicher, meist im Keller gelegen. Die vorhandene Wassermenge ist aber für „Feuerwehrverhältnisse“ relativ gering und würde bei einem größeren Brand nicht ausreichen. Reservoirs wie einen Feuerlöschteich anzulegen, macht wenig Sinn. Im Winter wären sie zugefroren.

Sofern entsprechende Gerätschaften vorhanden sind, können Feuerwehren in alpinen Regionen die Wasserleitungen von Beschneigungsanlagen anzapfen. Die Systeme für die Wasserversorgung der Schneekanonen arbeiten allerdings mit sehr hohem Druck und sind deshalb mit den wasserführenden Systemen der Feuerwehren nicht ohne Weiteres kompatibel. Im Tal wird das Wasser in der Regel mit einem Druck von 32 bar in das System eingespeist. Deshalb würden die Feuerwehren Wasser aus den Leitungen der Beschneigungsanlagen durch einen B-Schlauch in einen Faltbehälter als Pufferstation fließen lassen und daraus wieder mit A-Schläuchen ansaugen.



Zum 1.361 Meter hoch gelegenen Rohrkopfhütte führt ein Fahrweg, der im Winter von der FF Schwangau mit einem Unimog mit Schneeketten befahrbar ist.

## Vorbeugender Brandschutz auf Berghütten

Berghütten sind üblicherweise so aufgebaut, dass sich im Erdgeschoss die Gaststube und die Küche befinden und in Stockwerken darüber die Übernachtungsräume. Viele Berghütten stammen noch aus den Anfangszeiten des Alpinismus Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Daher entsprechen sie von ihrer grundlegenden Architektur her nicht dem, was heute an baulichem Brandschutz als sinnvoll angesehen wird. So sind die meisten Berghütten fast ausschließlich aus Holz gebaut. Ebenso haben sie in der Regel nur ein Treppenhaus, obwohl häufig 60 oder mehr Personen in der Hütte übernachten.

Beim Vorbeugenden Brandschutz in Berghütten ist es am wichtigsten, dass eine Selbstrettung der Menschen möglich ist. Da in höher gelegenen Gebäuden eigentlich nur Personen übernachten, die mit Klettern oder mit

Klettersteigtouren vertraut sind, kann davon ausgegangen werden, dass für sie als zweiter Rettungsweg fest am Gebäude angebrachte Notleitern benutzbar sind. Solche Notleitern sind inzwischen an allen Berghütten angebracht. Brandschutztüren zu den Schlafräumen, um eine Ausbreitung der Rauchgase zu verhindern, sind ebenso Standard wie funkvernetzte Rauchmelder.

Für die Erstbrandbekämpfung durch Mitarbeiter oder Gäste kommen praktisch nur Handfeuerlöscher in Frage. Viele Berghütten sind im Winter geschlossen, aber haben so genannte Winterräume. Das sind Räume, die einen separaten Zugang von außen haben und geöffnet bleiben, auch wenn die Hütte geschlossen ist. Wolldecken liegen bereit. Ein Holz- und Kohleofen kann von den Gästen selbst in Betrieb gesetzt werden. Brennmaterial

ist vorhanden. Winterräume sind als Notquartier gedacht. Von manchen Bergsteigern werden sie aber geplant in Anspruch genommen, da kein Hüttenwirt anwesend ist und somit kein Geld für die Übernachtung kassiert werden kann.

Diese Winterräume werden zunehmend als freistehendes Gebäude abseits des Hauptgebäudes gebaut. Falls die unbeaufsichtigten Gäste im Winterraum ein Feuer auslösen, wird das Hauptgebäude nicht in Mitleidenschaft gezogen. Andererseits wird ein externer Winterraum „bei einem Brand im Hauptgebäude zum Rettungsboot, falls die Übernachtungsgäste nach einem Hüttenbrand nicht sofort ins Tal absteigen können“, so Xaver Wankler, Referent für Hüttenbau und -technik in der Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Alpenvereins.

In aller Regel liegen Leitungen der Beschneigungsanlagen aber weit von der Hütte entfernt. „Von dort aus in unwegsamem Gelände eine Wasserversorgung für einen Löschangriff aufzubauen, würde recht lange dauern“, so Martin Schweiger, Kommandant der Feuerwehr Schwangau.

Fahrzeuge, die speziell für Fahrten im tiefen Schnee konzipiert wurden, besitzen die Feuerwehren in der Regel nicht. Einzige Ausnahme sind Quads wie das der FF Garmisch-Partenkirchen (BY), die im Winter mit Raupen versehen werden. Ein derart kleines Fahrzeug ist logischerweise nicht für den Transport des Materials zur Bekämpfung eines Gebäudebrandes ausgelegt.

Mit Geländewagen mit aufgezogenen Schneeketten lässt sich nicht im Tiefschnee fahren. Deshalb besitzen die meisten Hüttenwirte neben einem Geländewagen, um im Sommer Lebensmittel zu ihrer Hütte zu bringen, noch ein Quad oder einen Motorschlitten für die Belieferung im Winter.

Einsätze in alpinen Geländen sind Aufgabe der Bergrettung, die im Notfall natürlich auch Feuerwehrleute zum Einsatzort transportieren würde. Die Bergrettungseinheiten verfügen als Transportmittel auch über Motorschlitten und Raupenquads. Sie sind damit auch in schneebedeckten Regionen mobil.

Bei Bedarf kann auch das Militär zu Hilfe gerufen werden. Am 8. Januar 2019 mussten in Berchtesgaden sogar im Stadtbereich

Gebirgsjägertruppen mit ihren Hagglands angefordert werden, um Schüler und Lehrer aus einer Schule abzuholen. Kein normales Fahrzeug konnte mehr die Straßen passieren.

In alpinen Regionen funktioniert das Teamwork der Rettungsorganisationen schon allein deshalb gut, weil viele Einsatzkräfte sowohl bei der Feuerwehr als auch bei der Bergrettung aktiv sind. Weiterer Vorteil in den kleinen Bergdörfern: Im Prinzip weiß jeder, wer für die Pistenraupen eines Lift- oder Seilbahnbetriebes zuständig ist, wer bei einer Seilbahn arbeitet und diese auch zur Nachtzeit in Betrieb nehmen kann. Größere Bergbahnen haben einen Notdienst eingerichtet, damit sie für Bergrettungseinsätze auch nachts zur Verfügung stehen. „Feuerwehrausrüstung in Rollcontainern könnte auch in einer Seilbahngondel transportiert werden“, sagt Frank Einberger, Kommandant

der Feuerwehr Oberstaufen. „Tatsächlich vorgekommen ist das aber bei uns noch nie.“

## Allrad Sprinter erster Abmarsch in Garmisch

„Wir würden versuchen, eine brennende Berghütte mit unserem Mehrzweckfahrzeug zu erreichen“, sagt Benedikt Maurer, hauptamtlicher Gerätewart der FF Garmisch. Dies ist ein 186 PS starker Mercedes Sprinter 318 CDI mit Allradantrieb. Im Winter sind auf diesem Fahrzeug ständig Schneeketten aufgezogen. Standardmäßig ist das Fahrzeug mit einem breiten und einem schmalen Rollcontainer beladen – für zwei normale Container ist das MZF zu schmal. So beladen ist vor der Trennwand noch Platz für eine Bankreihe. Es können also insgesamt fünf Personen transportiert werden. In einem der Rollcontainer befindet sich eine



Interessantes Fahrzeug der FF Partenkirchen auch für Touren im Schnee, freilich mit nur minimaler Zuladung. Das Fahrzeug Polaris Freedom-Ranger 4x4 700 ist im Sommer auf Rädern unterwegs, im Winter auf Raupenketten.



Das LF 8 der FF Oberstaufen. Basisfahrzeug ist ein Unimog 1300 L, der Aufbau stammt von Ziegler. Das Fahrzeug ist auch für Wasserförderung über lange Strecken ausgerüstet.

Tragkraftspritze samt vier Saugschläuchen. Diese mussten allerdings auf 1,2 Meter gekürzt werden, damit sie in den Rollcontainer mit Palettengröße passen. Im zweiten (halb so breiten) Container befinden sich Schläuche, Verteiler und Strahlrohre.

Dank der Ladebordwand können die Rollcontainer schnell entladen oder auch gewechselt werden. Zur Beladung des MZF gehört ein Stromerzeuger. Ein Lichtmast ist fest verbaut. „Wir haben alles dabei, was wir für einen Löschangriff von außen brauchen“, betont Benedikt Maurer, hauptamtlicher Gerätewart der FF Garmisch, „nur kein Wasser.“

Die Wehr verfügt außerdem über einen kleinen Unimog, Baujahr 1973. Er hat keinen feuerwehrtypischen Aufbau, sondern eine offene Pritsche. Durch seine enorme Geländegängigkeit dient er vor allem zum Transport von Material in unwegsamem Gelände. Da er nur eine Zweierkabine besitzt, ist er für den Personentransport nur bedingt geeignet.

## Auf zwei Fahrzeuge immer Schneeketten montiert

Die FF Oberstaufen (Kreis Oberallgäu, BY) besitzt unter anderem ein LF 8 auf Unimog-Fahrgestell (Baujahr 1986) sowie ein HLF 20 mit Allradantrieb. Im Winter sind normalerweise auf beiden Fahrzeugen Schneeketten montiert. Auf dem LF 16/12 der Wehr wird darauf üblicherweise verzichtet. So kann auf geräumten Straßen schneller gefahren werden. Frank Einberger, Kommandant der FF Oberstaufen: „Je nach Schneelage und Einsatzort entscheide ich, ob das HLF 20 und das LF 8 mit Schneeketten oder aber das LF 16/12 (Allradantrieb) ohne Schneeketten als Erstes ausrücken würde.“

Auf dem Gemeindegebiet von Oberstaufen liegt auch das Staufner Haus. Dies ist eine Berghütte auf 1.634 Meter Höhe, etwas unterhalb der Bergstation der Hochgratbahn gelegen. Im Sommer kann der Unimog „Florian Oberstaufen 43/1“ bis zur Hütte hochfahren. Im Winter aber ist das Staufner Haus nur mit Skibobs oder einem Raupenquad zu erreichen. „Falls diese Hütte brennt, würden wir schon Möglichkeiten finden, dass unsere Männer dorthin kommen“, erklärt der Kommandant der FF Oberstaufen, Frank Einberger. >

ANZEIGE





Das Mehrzweckfahrzeug der FF Garmisch auf Mercedes Sprinter 318 CDI 4x4. „Verfeinert“ wurde der Sprinter von der Firma Iglhaut.

Das Mehrzweckfahrzeug der FF Garmisch ist normalerweise mit diesen beiden Rollcontainern beladen: Tragkraftspritze von Ziegler, Saug- und Druckschläuche sowie wasserführende Armaturen. Damit ist ein Löschangriff möglich – sofern irgendwo Wasser entnommen werden kann.



Bei Nacht würde es laut Einberger eine halbe Stunde dauern, bis die Hochgratbahn in Betrieb genommen werden könnte. Nachts würden die zuerst am Gerätehaus eintreffenden Männern mit allen verfügbaren Schneefahrzeugen nach oben fahren und die später eintreffenden Männer würden warten, bis die Seilbahn läuft.

Statt eines „genormten“ Vorgehensweise braucht man nach Auskunft Einbergers Orts- und Personenkenntnissen. Die Feuerwehrmänner wissen zum Beispiel, welche Skischulen oder andere Hüttenwirte Motorschlitten haben und würden diese sofort „requirieren“.

Die Hütte hat aber gute bauliche Rettungswege, so dass die Übernachtungsgäste und die Pächterfamilie das Gebäude aus eigener Kraft verlassen könnten. Da die Hütte nur 70 Höhenmeter unterhalb der Bergstation der Hochgratbahn liegt, wäre es vermutlich zeitnah möglich, dass Einsatzkräfte von der Bergstation der Seilbahn zur Hütte gelangen.

## Zuständig für Schlösser, Seilbahn und Berghütten

Die FF Schwangau (Kreis Ostallgäu) ist zuständig für den Schutz der Schlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau. Ebenso befinden sich auf ihrem Gemeindegebiet Berghütten wie die Drehhütte (auf 1.210 Meter über Normalhöhennull) und die Rohrkopfhütte (auf 1.361 Meter ü. NHN). Zu diesen beiden Hütten führt ein Fahrweg hoch,

der zur Winterzeit allerdings manchmal mit blankem Eis überzogen ist. Im Winter sind auf dem LF 8-TS der FF Schwangau auf Unimog-Basis immer an allen Reifen Schneeketten aufgezogen.

Im Oktober 2018 hat die FF Schwangau ihren zweiten Unimog ausgemustert. Er hat-

te nur einen Pritschenaufbau ohne Beladung und wurde als Zug- und Transportfahrzeug eingesetzt. Sein Nachfolger ist ein Gerätewagen Logistik (GW-L) auf Iveco Daily mit Allradantrieb. Dieses Fahrzeug mit Doppelkabine, Plane und Ladebordwand ist speziell für den Offroad-Einsatz gebaut. „Von der Geländegängigkeit steht der Daily einem Unimog kaum nach“, erklärt Kommandant Martin Schweiger. „Aber er war deutlich günstiger.“

Ein neuer Unimog hätte etwa 130.000 Euro ohne Aufbau gekostet. Für das Iveco-Fahrgestell in Offroadversion war nach Auskunft von Schweiger nur die Hälfte fällig. Den Aufbau ließ die FF Schwangau bei der Firma Empl fertigen. Löschwasser führt das Fahrzeug allerdings auch nicht mit. „Wir würden wohl schon 20 Minuten brauchen, bis wir an der Drehhütte wären“, erklärt Schweiger, „und mindestens weitere 5 Minuten bis zur höher gelegenen Rohrkopfhütte. Was das bei einem Gebäudebrand bedeutet, ist klar. Von der Hütte bliebe wahrscheinlich nichts übrig.“

In der Drehhütte und in der Rohrkopfhütte kann man übernachten, nicht aber einkehren. Auch die Pächter wohnen in der Hütte. Noch schwieriger zu erreichen wären für die FF Schwangau die Bergstation der Tegelbergbahn oder das danebenstehende Tegelberghaus mit Übernachtungsplätzen. „Solange die Tegelbergbahn noch fahren kann, würden wir natürlich damit hochfahren – oder mit einem Hubschrauber“, erklärt Schweiger.

Alle acht Hubschrauber der bayrischen Polizei können mit einem Außenlöschbehälter Bambi-Bucket ausgestattet werden. Fünf der acht Hubschrauber sind in München

## Die Hütte brennt

**4. Januar 2019:** Im Bereich eines Ofens bricht in einer Hütte auf dem Emberg im Zillertal (Österreich) ein Feuer aus. Die deutschen Gäste versuchen, das Feuer zu löschen. Doch die Flammen breiten sich schnell aus. Die Feuerwehr Aschau rückt mit 28 Kräften und drei Fahrzeugen aus. Die letzten Meter müssen die Feuerwehrleute mit einer Pistenraupe zurücklegen. Die Hütte brennt vollständig ab.

**22. Dezember 2018:** Eine Berghütte auf den Unkenberger Mädern südwestlich von Salzburg (Österreich) gerät in Brand. Einsatzkräfte fahren mit Traktoren und Pistenraupen zur brennenden Hütte. Die Hütte ist unbewohnt. Der Brand vernichtet das Gebäude vollständig. Die Ursache des Brandes ist ungeklärt.

**4. März 2017:** Brand in der Potsdamer Hütte südlich von Innsbruck (Österreich). Durch Winddruck in den Kamin hinein wird ein Schwelbrand ausgelöst. Die Feuerwehr fährt mit ihren Fahrzeugen so weit nach oben wie möglich. Dann steigen die Kräfte in den Anhängern des Motorschlittens des Hüttenwirts

um. Mit Atemschutzgeräten gehen die Feuerwehrleute in die Hütte hinein und können den Schwelbrand löschen. Die Gäste haben die Hütte bereits verlassen. Niemand wurde verletzt. Nach der Renovierung wird die Hütte im folgenden Jahr wiedereröffnet.

**4. Januar 2017:** Es brennt die Bergstation einer Materialseilbahn bei Hirschegg im Kleinen Walsertal (Österreich). Die Einsatzkräfte der Feuerwehren Riezlern, Hirschegg und Mittelberg kommen zu Fuß oder auf Motorschlitten nach oben. Ein Polizeihubschrauber wirft Löschwasser ab. Die Feuerwehrmänner verwenden vor allem Schnee als Löschmittel. Es kann verhindert werden, dass der Brand auf ein nahegelegenes Wohnhaus übergreift. Das Gebäude der Materialseilbahn brennt vollständig ab. Brandursache ist vermutlich ein technischer Defekt.

**20. November 2011:** Rund 120.000 Euro Schaden entstehen beim Brand einer Berghütte am Strausberg im Oberallgäu (BY). Die beiden Mieter können sich gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie kommen mit Rauchgasvergiftung ins Kranken-

haus. Zur Brandbekämpfung sind die Feuerwehren Sonthofen, Imberg und Binswangen im Einsatz.

**29. Dezember 2008:** Ein 14-Jähriger legt einen Brand in der Alpenvereins-Hütte im Kleinwalsertal (Österreich). Eine Begleiterin der 30-köpfigen Jugendgruppe entdeckt den Brand nach 20 Minuten. Bis zum Eintreffen der Feuerwehr bekämpfen Gäste das Feuer mit einem Gartenschlauch – bei minus 12 Grad Celsius. Der Einsatz der Feuerwehren aus Hirschegg, Mittelberg und Riezlern dauert mehrere Stunden.



stationiert, drei in Franken (Nordbayern.) Alarmiert werden die Hubschrauber über die Leitstelle. Ob ein Hubschrauber fliegen kann, hängt von der Windgeschwindigkeit und den Sichtverhältnissen ab. Feuerwehr-

leute per Hubschrauber nach oben zu fliegen und abzusetzen oder abzuseilen wäre, sofern die Sichtverhältnisse entsprechend sind, möglich.

## Wo die Anfahrt ewig dauert

Die Feuerwehr in Hinterstein ist eine Abteilung der FF Bad Hindelang (Kreis Oberallgäu, BY). Im dem kleinen Ort ist die Feuerwehr stark in der Bevölkerung verwurzelt: Von den 500 Einwohnern sind 40 bei der FF aktiv. Die Hälfte dieser Feuerwehrleute ist zusätzlich in der Einsatzabteilung der Bergwacht dabei. Die FF Hinterstein ist die nächstgelegene Feuerwehr zu den Berghütten Giebelhaus oder in der Schwarzenberghütte. Optimal ausgerüstet ist die Feuerwehr im 865 Meter hoch gelegenen Hinterstein dafür aktuell aber nicht – ihre beiden Fahrzeuge, ein Mannschaftstransportwagen (MTW) und ein Tragkraftspritzenfahrzeug mit Wassertank (TSF-W), haben keinen Allradantrieb.

Als zusätzliches Transportmittel hat die Feuerwehr einen Anhänger beschafft, in dem in vier Rollcontainern eine Tragkraftspritze mit Saugschläuchen, 800 Meter B-Schläuche, Beleuchtungsgeräte sowie Geräte zur Technischen Hilfeleistung verlastet sind. Von Hinterstein zum Giebelhaus führt eine 10 Kilometer lange Straße, die für den Individualverkehr gesperrt ist, aber von Linienbussen befahren wird. Tagsüber ist die Straße normalerweise geräumt. Nachts und bei

Schneefällen kann es auch anders aussehen. Mit einem Fahrzeug ohne Allradantrieb auf einer schneebedeckten Straße bergauf einen schweren Anhänger zu ziehen, ist allerdings fast unmöglich.

Am Giebelhaus gäbe es zwar Löschwasser, weil der Fluss Ostrach sehr nahe an der Hütte vorbeifließt. Doch Walter Schmid, der Hüttenwirt, sieht ganz realistisch, was bei einem Brand mit seiner aus Holz gebauten Hütte geschehen würde: „Die Feuerwehr hat eine 10 Kilometer lange Anfahrt. Wenn’s hier richtig brennt, dann wäre die Hütte weg.“ Als ehemaliger Kommandant der FF Bolsterlang weiß Schmid, wovon er redet.

Noch wesentlich schwieriger wäre im Winter ein Feuer in der Schwarzenberghütte zu bekämpfen. Diese Hütte liegt 300 Höhenmeter oberhalb des Giebelhauses. Im Winter dauert der Fußmarsch dorthin etwa eine Stunde. Die Hütte hat 60 Übernachtungsplätze und ist an schönen Wochenenden häufig ausgebucht. „Natürlich würden wir bei einem Brand zusammen mit der Bergrettung alles versuchen, aber es würde ewig dauern, bis wir überhaupt an der Hütte angekommen wären“, stellt Matthias Stetter, Gruppenführer und Maschinist in der Feuerwehr Hinterstein realistisch fest.

Text und Fotos: Dietrich Hub, [ID 7961] ■



Der Wirt des Giebelhauses Walter Schmid war früher Kommandant der FF Balderschwang. Walter Schmid als Feuerwehrprofi weiß daher genau, was ein 10 Kilometer langer Anfahrtsweg im Ernstfall bedeuten würde.

Das MZF und das TSF-W der Abteilung Hinterstein vor dem Giebelhaus. Die Berggaststätte Giebelhaus liegt auf 1.058 Meter Höhe am Ende des Hintersteiner Tales.

